

Zu wave/rock (<https://visual-poetry.tumblr.com/post/141658463725/waverock-by-ian-hamilton-finlay> , gepostet von Anatol Knotek) oder rock/wave (Caroline Bergvall und Alma Knispel), von Ian Hamilton Finlay

Was war zuerst, der Fels oder Welle, die an ihn stößt und sich über ihm aufbaut? Was war zuerst, das Bild oder das Wort?

Schwarz und weiß und grauweiß,

Oben ein weißer Himmel mit Wolken verhangen, die dunkel und ein wenig nach Regen aussehen, in der Mitte das Bild horizontal geteilt durch einen Strich wie bei alten Filmaufnahmen, als wäre ein Fotopapier zu Ende oder beschädigt, oder als hinge ein dünnes Seil quer über die Landschaft das unrealistischerweise nirgends durchhinge.

Darunter eine Wasserfläche mit dunklem Baumbestand, darüber als Buchstabenrechts zur Welle aufgebaut 14 Mal das Wort „rock“, r o c k, sich rundende Buchstaben von der Schriftart her, linksauseinanderfließende w und v s, darunter eine Reihe e und a s, darunter aneinander gekettete wavewaves s – wie die Basis einer Welle und die Einzelteile des aufgebäumten Wassers, die sich darüber verteilen.

Unten im Bild, vorne für den\*die Beobachtenden möglicherweise Kisten, Weinschachteln, man neigt dazu, sie als Stege zu interpretieren, um sie in den Kontext des Bildes zu integrieren, den schon der horizontale Strich stört, dahinter weichere graue Objekte, möglicherweise Boote oder Sitzsäcke oder amorphe Masse, und der Schatten eines über das Wasser schwimmenden Vogels, von der Form könnte es ein Blesshuhn sein.

Ein schwarz-weißes Bild, mit den Mitteln eines Fotos zusammengestellt in verschiedenen Schärfen oder besser: in verschiedenen Unschärfen.

Buchstaben mit Bedeutungen, Worte, die sich aus ihnen schließen lassen und im Titel ausbuchstabiert sind, zu deutlich vielleicht, rock und wave, Fels und Welle, im deutschen Sprichwort Fels und Brandung, aber das auf dem Bild ist keine Brandung. Es ist eine abstrakte Einblendung in eine See- oder Meeratmosphäre, so abstrakt, dass die Bedeutung der Konkretion verloren geht: See oder Meer, und das, obwohl das zu bedeutungstragende Formen von Buchstaben zu Bildern auch „konkrete Poesie“ genannt wird. Ja, die sich ineinander verschiebenden Buchstaben ergeben in ihren Formen interessante Reflexionen auf das Aufeinandertreffen von Fels und Welle, von fester und flüssiger Materie, bei denen das eine (ein Stein auf dem Wassergrund) durchaus eine Welle auslösen kann, wenn sie auch wegen ihrer eigenen immanenten physikalischen Struktur in dieser Weise auf den Stein reagiert. Aber brauchen diese Buchstabenkonstruktionen die verschwommene Graphik einer Wasserfläche im Hintergrund? Und braucht die Foto-Arbeit die Buchstaben auf ihr drauf?

Die Antwort auf die Fragen eingangs ist nicht so ambivalent wie sie erscheint. Vermutlich war der Fels zuerst da, dann die Welle, die sich über ihm aufgebaut hat und wieder verschwindet.

Vermutlich war das Bild zuerst da, und dann erst die Worte, die ein Mensch, der dieses Bild wahrgenommen hat, dazu formuliert hat, evolutionstheoretisch gesprochen.

Die Gemeinsamkeit liegt vielmehr darin, dass eine Welle temporärer ist als ein Fels, und Worte temporärer als ein Bild. Der Widerspruch liegt jedoch in der Verwendung von Buchstaben. Gerade Buchstaben in konkreter Poesie, die sich auf ein Bild legen. Was sind sie da noch? Abstrakt? Ein abstrakter Kommentar dazu, was sie können und was nicht? Warum braucht es die Worte? Können nicht, wenn schon, die Buchstaben in ihrer eigenen Form sprechen, rund, eckig, gleichmäßig, aus dem Gleichgewicht kippend, ohne Worte bilden zu müssen, die sich auf das Gesehene drauflegen? Entspricht die Zweiteilung der Stege und möglicherweise Boote und einerseits und Bildhäfte unter dem Strich voller Gegenstände einerseits versus Bildhäfte voller Himmel und Wolken über dem Strich andererseits dem Nachdenken über Form, Bild, Sprache, Vergänglichem und Beständigen, Flüssigem und Festen? Wenn nicht der Vogel-Schatten den Raum hinter dem einen Steg unter den rock-Buchstaben verließ und in Richtung des anderen unter den wave-Buchstaben sich ausrichtete. Aber warum?

Eigentlich war ich hier fertig und wollte dem Dokument nur noch eine Überschrift geben und es Abspeichern. Da aber sowohl Caroline Bergvall als auch Alma Knispel einen anderen Titel angegeben haben als die verlinkte Arbeit, und zudem mir auch Anatol Knotek auf der Website als Mitautor/Herausgeber erschien der seinen Post am 25. März 2016 veröffentlicht hatte, versuchte ich noch, das Jahr herauszufinden, im dem Finlay, der 2006 verstorben ist, sein Werk erstellt hatte, und fand es als 1966 und als zumindest in dieser Variation abweichende Arbeit:

<https://www.nationalgalleries.org/art-and-artists/54746/wave-rock>

Hier scheinen die Buchstaben aus Holz oder anderen festen, möglicherweise gestanzten Material zu sein. In dem Moment habe ich erst festgestellt, dass Caroline Bergvall ein weiteres Bild mit dem Poem vor einer spiegelnden Wolkenfläche mit Berg mitgeschickt hat. Es bleibt also dieselbe Formation an Buchstaben über unterschiedlichen Hintergründen, wie eine Wolkenformation aus der sich Wetterdaten ablesen lassen oder der gleiche physikalische Aufbau, der sich immer wieder ergibt, wenn Wasser(massen)sich an einem Objekt aufbäumen. Caroline Bergvall fragt nach den Grenzen dieses Poems. Vielleicht ist seine Beständigkeit vor wechselnden Hintergründen eine der Stärken des Poems, und auch, dass es durch diese Hintergründe schwächer wird als wenn es allein steht. Vielleicht bestehen seine Grenzen darin, dass abbildende Kunsttechniken mit ihm zusammen eine Funkstörung erzeugen: Wenn die Buchstaben etwas nachbilden, was ein Foto auch abbilden kann, interferieren die Signale beider Formen ohne sich zu bereichern. Allerdings behauptet die Konstruktion des Poems ihren Wiedererkennungswert vor allen Hintergründen, die dem gegenüber verblassen.